

Antisemitische Allianzen

**Postmoderne Israelkritik und Judenhass
in neuen Kontexten als Herausforderung
für die politische Bildungsarbeit**

Andreas Jacobs

Auf einen Blick

- › Bereits seit Jahren positionieren sich viele Geisteswissenschaftlerinnen sowie Anhänger neuer sozialer Bewegungen gegen Israel und unterstützen zum Teil antisemitische Narrative.
- › Diese Positionierungen lassen sich aus Ideen und Vorstellungen herleiten, die ab den 1960er Jahren unter dem Begriff „Postmoderne“ entwickelt wurden und mittlerweile zur theoretischen Grundlage vieler Wissenschaftsdisziplinen und Aktivismen geworden sind.
- › Postmoderne Theorien und Bewegungen sind in der Regel nicht *per se* judenfeindlich. Ihre Grundannahmen begünstigen und fördern aber viele argumentative Querverbindungen zu eindeutig antisemitischen Akteuren und Gruppierungen.
- › Zu diesen „Brückennarrativen“ gehören die Relativierung des Holocausts, die Idee von Israel als Kolonialstaat und die Zurückweisung des Antisemitismusvorwurfs als Rassismus.
- › Der Kampf gegen den Antisemitismus muss diese neuen israelfeindlichen und antisemitischen Kontexte stärker berücksichtigen und ihre Bilder und Begriffe problematisieren und hinterfragen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
<hr/>	
Der Antisemitismus als Strukturphänomen postmoderner Bewegungen	4
<hr/>	
Trittbrettfahrer des postmodernen Antisemitismus	6
<hr/>	
Antisemitische Brückennarrative	8
<hr/>	
Antisemitismus als eine Form von Rassismus (unter vielen).....	8
Antisemitismus als Ablenkungsdiskurs	9
Israel als weißer Kolonialstaat.....	9
Israel als Störfaktor der Weltgesellschaft.....	9
<hr/>	
Operative Überlegungen und Handlungsempfehlungen	11
<hr/>	
Neue Kontexte einbeziehen.....	11
Bilder und Emotionen berücksichtigen.....	11
Narrative und Begriffe hinterfragen.....	12
Antisemitische Allianzen thematisieren.....	12

Einleitung

Mit ihrer Reaktion auf das Massaker der Hamas an israelischen Zivilisten hat Greta Thunberg manche Beobachterinnen in Deutschland erschreckt und überrascht. Vom „Fall der Klima-Ikone“ war die Rede. Tatsächlich sind die Äußerungen Thunbergs und vieler ihrer Mitstreitenden in der globalen Klimaschutz-Bewegung erschreckend – überraschend sind sie nicht. Bereits seit Jahren positionieren sich Vorkämpfer gegen den

Soziale Bewegungen und Israelkritik

Klimawandel auch auf Seiten pro-palästinensischer Aktivisten. Sie stehen damit in einer langen Reihe progressiver, linker, aktivistischer und anderer Bewegungen, die propalästinensische, israelkritische¹ und antisemitische Positionen und Narrative in ihren

Kampf für eine tatsächlich oder vermeintlich bessere Welt integrieren. Anti-Rassismus-Gruppen, Aktivismen aus dem Spektrum des Queerfeminismus, postkoloniale Theoretikerinnen, identitäre Verschwörungsdenker und Islamistinnen verfolgen sehr unterschiedliche und zum Teil diametral entgegengesetzt Ziele. Viele von ihnen eint aber die Kritik an Israel und manche der Hass auf Juden.

Für den weltweiten Kampf gegen den Antisemitismus ist dies eine enorme Herausforderung. Im Fahrwasser postmoderner Theorieansätze, Argumentationsketten und Aktivismusformen dringen antisemitische Erzählungen und Mythen in scheinbar unverdächtige gesellschaftliche und politische Kontexte ein. Oft geschieht das unbemerkt und unreflektiert. Der Antisemitismus bleibt zwar im Kern die als Hass ausgedrückte Wahr-

Antisemitismus wandelt seine Erscheinungsform

nehmung von Jüdinnen, er wandelt aber seine Erscheinungsform und seinen Erscheinungskontext. Die über Jahrzehnte in Deutschland etablierten und vielfach bewährten Instrumente zur Bekämpfung des Antisemitismus – wie etwa Zeitzeugengespräche, Gedenkstättenfahrten oder Erinnerungsarbeit – müssen daher um weitere

Methoden und Instrumente ergänzt werden. Der vorliegende Text bietet eine Einordnung antisemitischer Formen und Denkansätze im Kontext postmoderner Formen von Theoriebildung und Aktivismus, zeigt die einzelnen antisemitischen Brückennarrative dieser Aktivismen auf und formuliert Überlegungen zum Umgang mit diesen neuen Antisemitismus-Formen und -Kontexten.

Der Antisemitismus als Strukturphänomen postmoderner Bewegungen

Nachdem der Antisemitismus über Jahrzehnte primär als rechtes bzw. rechtsradikales Phänomen verortet wurde, beschäftigt sich die Antisemitismusforschung bereits seit einigen Dekaden mit dem Zusammenhang von (linker) Weltanschauung und Judenhass.² In den Blick geraten sind hierbei vor allem Ansätze, die sich seit Beginn der 1960er Jahre gegen Universalismus, Fortschrittsglauben und objektives Wissen wenden und hier unter dem verkürzenden Sammelbegriff „Postmoderne“ subsumiert werden. Kennzeichen dieser vor allem von den französischen Poststrukturalisten (Michel Foucault, Jacques Derrida, Roland Barthes, Jean-Francois Lyotard und andere) vorbereitete Postmoderne sind vor allem die Idee der sozialen Konstruktion von Wirklichkeit durch

Die Idee der sozialen Konstruktion von Wirklichkeit

Sprache, die Relativierung von Werten und Moral und die Ablehnung der Vorstellung des Universalen.³ Der die Postmoderne ausmachende radikale Skeptizismus gegenüber der Möglichkeit objektiver Wissensproduktion ist spätestens seit den 1990er Jahren zur intellektuellen Grundlage vieler aktueller Wissenschaftsdisziplinen und Aktivismen geworden.

Weder postmoderne Theorien noch die aus ihnen hervorgegangenen sozialen Bewegungen sind per se antisemitisch. Aber viele ihrer Grundannahmen begünstigen israelkritische und judenfeindliche Narrative und ermöglichen argumentative Querverbindungen zu anderen, weitaus radikaleren und eindeutiger antisemitischen Akteuren und Bewegungen. Zu den Grundannahmen postmoderner Aktivismusformen gehören unter anderem die Fokussierung auf Gruppen, von denen angenommen wird, dass sie „strukturell“ benachteiligt sind, die generelle Kritik an „den Mächtigen“ und die Infragestellung etablierter Strukturen – verbunden mit einem Wahrheitsanspruch und der Vermengung von Wissenschaft, Aktivismus und Widerstand. Dieser Zusammenhang kann anhand zweier Beispiele verdeutlicht werden.

Der Mitbegründer der postkolonialen Theorie, der palästinensischstämmige Literaturtheoretiker Edward Said, bezog sich in seinem erstmals 1978 erschienen Standardwerk *Orientalism* stark auf Michel Foucaults Annahme, dass narrative Praktiken Wirklichkeit prägen.⁴ Dementsprechend ist für Said auch der wissenschaftlich-analytische Blick auf den Nahen Osten (und damit auf Israel und Palästina) von westlich-imperialen Wahrnehmungen und Konstruktionen geprägt. Dieser Blick, so Said, müsse revidiert werden. In der Konsequenz war Said bemüht, den Zionismus als „weltliche“ Idee und „übermächtiges, westliches Narrativ“ eines imperialen beziehungsweise kolonialen Westens zu dekonstruieren. Den 1993 begonnenen Oslo-Friedensprozess lehnte er dementsprechend als Niederlage der Palästinenser ab.

Westlich-imperiale Wahrnehmungen des Orients?

Als zweites Beispiel sei auf die Mitbegründerin der Queer-Theorie, die jüdischstämmige Philosophin Judith Butler, verwiesen. Wie Said geht Butler in ihren Arbeiten seit den frühen 1990er Jahren davon aus, dass bisherige Geschlechtervorstellungen performative Inszenierungen seien, die auf sozialen Kontextualisierungen und Machtstrukturen

Das Narrativ von Israel als „weißer Kolonialstaat“

beruhen und daher überwunden werden könnten. Westliche Kritik an tatsächlich oder vermeintlich islamischen (oder nahöstlichen) Praktiken und Etiketten – wie dem Kopftuch – lehnt sie daher ab. In diesem Weltbild kann auch der Staat Israel als Ausdruck (westlicher) Kontextualisierungen und Machtstrukturen begriffen werden. Mit ihrem „antikolonialen Kampf“, der unter anderem eine Unterstützung der israelfeindlichen und in weiten Teilen antisemitischen BDS-Kampagne (BDS steht für *boycott, disinvestment* und *sanctions*) einschließt, hat sich Butler als Galionsfigur eines postkolonialen intellektuellen Milieus etabliert, das den antikolonialistischen Israel-Diskurs weltweit vorantreibt.⁵

Die beiden Beispiele verdeutlichen die Bedeutung postmoderner Ansätze bei der Begründung und Verbreitung aktueller israelkritischer und damit antisemitischer Erzählungen. Auch in der Klimabewegung, bei Queer-Feministen und der linken Internationale,

Die akademische und aktivistische Verbreitung antisemitischer Narrative

in vielen antirassistischen und antifaschistischen Bewegungen ist die Vorstellung von Israel als kolonialem Aggressor gegen die „indigenen“ und „nicht-weißen“ Palästinenserinnen weit verbreitet und wird kaum noch kritisch hinterfragt.⁶ Mit dem aktivistischen Anspruch der postkolonialen Theorie ging deren weite Verbreitung in Geisteswissenschaften und Nichtregierungsorganisationen einher. Postnationale, postmigrantische, postkapitalistische und andere „Post“-Wissenschaften und „Post“-Aktivismusformen tragen diese Ideen weiter und verbreiten antisemitische Narrative aktiv oder unbewusst in Universitäten, Behörden, Kulturinstitutionen und emanzipatorischen Subkulturen.⁷

Trittbrettfahrer des post-modernen Antisemitismus

Doch damit nicht genug. Die postmoderne Revolution und ihre Einordnung der jüdischen Israelis als koloniale (weiße) Siedler und insgesamt die Konstruktion des Feindbildes Israel bieten vielfältige Anknüpfungspunkte für antisemitische Gruppen und Bewegungen außerhalb des eigentlichen postmodern-progressiven Spektrums. Hierzu gehören vor allem Rechtsradikale, Menschen aus dem esoterischen, verschwörungstheoretischen und ultranationalistischem Spektrum sowie Islamisten.

Die nach dem 7. Oktober 2023 in den sozialen Medien zu beobachtende Unterstützung für die Hamas durch rechtsextreme Gruppen ist nur auf den ersten Blick erstaunlich.

Verbindungen zwischen rechten und islamistischen Antisemiten

Zwar ist Hass auf Araberinnen und Muslime hier prägend, aber der Hass auf Jüdinnen und die Bewunderung für mörderische Guerilla-Taktiken scheinbar militärisch Unterlegener sind prägender und sorgen für Überschneidungen. Diese Überschneidungen gehen teilweise über reine Zwecksolidarisierungen gegen den gemeinsamen Feind (die Juden) hinaus und knüpfen an Traditionen wie die national-

sozialistische „Islampolitik“⁸ oder an wechselseitige Bewunderung für Strategien, Methoden und Ästhetik der jeweils anderen Seite an. Beobachter sprechen sogar von „ideological kinship“⁹ zwischen rechtsradikalen und islamistischen Gruppen.

Nach dem Abflauen der Corona-Pandemie hat auch die Querdenker-Bewegung die Palästina-Solidarität als Vehikel zur Verbreitung antisemitischer Verschwörungsmymen entdeckt. Nachdem hier bereits hinter Impfkampagnen, Bargeldabschaffung, Ukraine-Unterstützung und Klimaschutz-Maßnahmen „jüdische Machenschaften“ vermutet wurden, ist es jetzt „Israels Krieg gegen Gaza“ der empörte Querdenkende und Verschwörungsgläubige in Hamburg und anderswo zusammen mit Reichsbürgerinnen, Islamisten und Linken auf die Straße bringt.¹⁰

Zum Teil finden sich in diesen Unterstützerstrukturen auch ausländische Ultranationalisten, die mit dem Terrorangriff der Hamas unter Rückgriff auf die postkoloniale Israelkritik politische Agitation betreiben. Vor allem Gruppierungen aus dem Spektrum der türkisch-rechts-extremistischen *Ülkücü*-Bewegung (Grauen Wölfe) nutzen die aktuellen Entwicklungen, um

Ultranationalisten nutzen Narrative

unter türkischstämmigen Jugendlichen in Deutschland ein Gefühl von türkisch-muslimischer Zugehörigkeit und Gemeinschaft zu vermitteln, die nicht zuletzt auf der Abwertung von Jüdinnen und auf der Feindschaft gegenüber Israel beruht.¹¹ Dieses Agitationsmuster findet sich

auch in Aussagen und Kampagnen von türkischen Regierungsvertretern, die Israel und die Juden nicht erst seit dem 7. Oktober für einen „Massenmord“ an Palästinensern, für die Wirtschaftskrise im Land, für die Corona-Epidemie und für vieles andere verantwortlich machen.

Neben den Vertretern der „türkisch-islamischen Synthese“ haben auch (andere) islamistische Akteure die Chancen der postmodernen Israel-Rezeption erkannt und schwenken auf die entsprechenden Diskurse ein. Seit Jahren ist zu beobachten, dass sich Islamisten in westlichen Ländern durch Allianzen mit Kräften aus dem Spektrum der progressiven Linken gegen Kritik zu immunisieren versuchen. Dieses Phänomen findet in den neuen Bewegungen und Debatten zusätzliche Anknüpfungspunkte. Antiamerikanismus, Antizionismus und die Unterstützung für „nicht-westliche“ Befreiungsbewegungen sorgen seit Langem für diskursive Überschneidungen. Jetzt kommt der gemeinsame Kampf gegen Rassismus, Neokolonialismus und andere als „strukturell“ verortete Formen von Ungerechtigkeiten hinzu.¹²

Bekannt geworden ist in diesem Zusammenhang vor allem die kleine Gruppe *Samidoun*, die nicht nur am Tag des Hamas-Massakers in Berlin Süßigkeiten verteilte, sondern schon seit Jahren als Brücke zwischen „antikapitalistischen“ Linksradikalen, „Migrantifa“, Hamas und Dschihad-Gruppen agiert. Deutlich subtiler agiert demgegenüber *AJ+*, der Social-Media-Ableger des Muslimbruder-nahen Senders *Al Jazeera*. *AJ+* präsentiert sich in Europa als postmoderne Stimme der Ausgegrenzten und Marginalisierten und verbreitet unter diesem Banner nebenher antiisraelische und antiwestliche Propagandafiguren.¹³ In Deutschland sind es vor allem die Social-Media-Plattformen der mit einem Betätigungsverbot

Schulterschluss mit Islamisten

versehenen islamistischen *Hizb ut-Tahrir*, die unter Rückgriff auf moderne Optik und postmoderne Rhetorik exzessiven Antisemitismus und antiwestliche Verschwörungsideen verbreiten. Der provokante Auftritt von Vertretern dieser Plattformen im Rahmen einer pro-palästinensischen Demonstration Anfang November 2023 in Essen war also keineswegs überraschend.¹⁴

Antisemitische Brückennarrative

Die zum Teil abenteuerlichen Allianzen und Querverbindungen zwischen ideologisch weit entfernten Theorien, Bewegungen und Aktivismen sind nur aktivierbar, weil Israelkritik und Antisemitismus als flexible Codes an unterschiedlichen Argumentationsmustern der jeweiligen Gruppen andockbar sind. Solche ideologischen Andockstellen und Schnittpunkte weltanschaulich entfernter Bewegungen, Aktivismen und Extremismen werden auch als „Brückennarrative“ bezeichnet. Im Einzelnen können in den Argumenten und Narrativen der vorab genannten Gruppen vier solcher antisemitischen Brückennarrative identifiziert werden.

Antisemitismus als eine Form von Rassismus (unter vielen)

Eine der zentralen Annahmen von Saids *Orientalism* ist die der Selbstvergewisserung des Westens durch Abgrenzung von anderen, vermeintlich rückständigen Kulturen. Diese Unterscheidung von Juden, Arabern und „Orientalen“ begründete den westlichen Macht- und Herrschaftsanspruch und sei die Grundlage von Antisemitismus, Rassismus und anderen

Die Relativierung des Holocausts

Formen der Diskriminierung nicht-westlicher Völker und Kulturen. Der Antisemitismus wird in dieser Annahme entspezifiziert und zu einer Rassismus-Form unter vielen.¹⁵ In seiner Weiterführung hinterfragt diese Überlegung die Einzigartigkeit und Präzedenzlosigkeit des Holocaust und stellt ihn in Relation zu „anderen“ Völkermorden und genozidalen Verbrechen. Um diese Einwände gegen die Singularität der nationalsozialistischen Judenvernichtung dreht sich die internationale Diskussion um „multidirektionale Erinnerungen“ (Michael Rothberg) oder der sogenannte zweite Historikerstreit.¹⁶

Überlegungen zum sozialpsychologischen Mechanismus der Selbstvergewisserung durch Abgrenzung, dem sogenannten *Otherring*, können gerade in ethnisch, religiös und kulturell heterogenen Kontexten wichtige Erkenntnisse zur gesellschaftlichen Konfliktregulierung liefern. Sie bergen aber auch die Gefahr des Missbrauchs und bieten Einfallstore für antisemitische Erzählungen. Insbesondere die Relativierung der Shoah stellt nicht nur die Praxis der Holocausterinnerung in Frage, sie dient auch dem gleichermaßen von linken, rechten und islamistischen Antisemiten verbreiteten Gerücht, die Jüdinnen würden die Erinnerung an den Holocaust benutzen, um daraus moralischen, politischen oder materiellen Profit zu ziehen.¹⁷ Dass Palästinenserpräsident Abbas bei seinem Staatsbesuch in Berlin im Sommer 2022 von „50 Holocausts“ an den Palästinensern spricht oder der türkische Präsident Erdogan im aktuellen Kampf Israels gegen die Hamas einen „Genozid“ an den Palästinensern sieht, ist die politische Folgerhetorik dieser postmodernen Antisemitismus- und Holocaust-Relativierung.

Antisemitismus als Ablenkungsdiskurs

Die Empörung über die antisemitischen Ausfälle von Abbas, Erdogan oder anderen nahöstlichen oder muslimischen Politikern war in Europa zwar vernehmlich aber deutlich weniger stark ausgeprägt als die Reaktionen auf vergleichbare Äußerungen europäischer Politikerinnen. Beobachter erklären dies mit dem postmodernen Reflex, den Antisemitismus

Antisemitismus als rassistische Fiktion

„anderer Gruppen“ zu dethematisieren und als „projektive, homogenisierende, identitätsstabilisierende, Privilegien sichernde Fiktion“ der eigenen (antisemitischen) Gesellschaft abzutun.¹⁸ Die Aufdeckung und Problematisierung von antisemitischen Erzählun-

gen außerhalb der eigenen (weißen, westlichen, europäischen) Gruppe wird hierdurch als Ablenkungsdiskurs diskreditierbar und kann argumentativ immer leichter unterbunden werden. Es profitieren vor allem islamistische Akteure und Gruppierungen in Europa, die ihren offenkundigen Antisemitismus hierdurch als Fiktion einer „rassistischen Dominanzgesellschaft“ darstellen können.

Israel als weißer Kolonialstaat

Die Erzählung vom „israelischen Völkermord an den Palästinensern“ ist zwar offenkundig falsch und leicht widerlegbar, zeigt aber die praktische Relevanz der postmodernen Idee von der Schaffung von Wirklichkeit durch Sprache. Entscheidend für die immer breitere Akzeptanz des „Völkermord-Narrativs“ ist nicht die faktische Evidenz, sondern seine permanente Wiederholung und Bekräftigung. Befeuert durch soziale

Falsche Bilder und Begriffe

Medien hat sich diese Politlüge als diskursive Wahrheit in den Köpfen sehr vieler Menschen längst festgesetzt. Das gleiche gilt für die Erzählungen von „Israel als weißem Kolonialstaat“. Für viele unbemerkt verschiebt sich die Wahrnehmung des Nahostkonflikts

als Konflikt zweier Nationen um Land seit Jahren immer stärker in Richtung der Vorstellung eines „Vernichtungsfeldzuges weißer Europäer gegen ein indigenes Volk“. Betrieben wird diese Diskursverschiebung vor allem von postkolonialen Akademikern und Islamisten, von Teilen des Kunstbetriebes und der NGO-Szene und nicht zuletzt von den Aktivistinnen der Boykottkampagne BDS.¹⁹

Israel als Störfaktor der Weltgesellschaft

Verbunden mit dem antisemitischen Bild vom Israeli als „Siedlerkolonialist“ verbreitet sich schließlich auch die Ablehnung des Staates Israel als Ausdruck eines vormodernen, identitären Nationalismus. Ein auf Religion und gemeinsamen Erfahrungen von Verfolgung und Auslöschung begründeter Nationalstaat passt nicht in die postmoderne Utopie einer postnationalen und multikulturellen Weltgesellschaft.²⁰ Jüdisches Leben ist in dieser Vision allenfalls als säkularisiertes Weltbürgertum denkbar. Unter Rückgriff auf das alte Topos vom „verstockten Juden“, der sich weigert zum Christentum zu konvertieren, erscheint der jüdische Israeli in dieser Erzählung als integrationsverweigernder Antiuniversalist. Eigentümlicherweise schlägt diese säkulare Erzählung eine Brücke zum muslimischen Antijudaismus und zum islamistischen Antisemitismus. In der koranischen

Erzählung wendet sich Mohammed nach einer ursprünglich positiven Rezeption schließlich gegen die Juden, weil diese sich weigern den Islam anzunehmen bzw. die islamische Herrschaft über Medina zu akzeptieren. Diese koranische Erzählung nutzen moderne Islamisten, um die Vorstellung von den Juden als Feinde der idealen (islamischen) Weltgesellschaft zu verbreiten. Beide Utopien – islamistische wie säkulare – eint also die Idee des Israelis bzw. des Juden als Störfaktor einer gerechten Weltordnung.

Operative Überlegungen und Handlungsempfehlungen

Herausforderung für die politische Bildungsarbeit

Dass Klimaaktivisten, Antirassistinnen, postkoloniale Theoretiker, Islamistinnen, Ultranationalisten, Rechtsradikale und Verschwörungsdenkerinnen in zunehmendem Maße gemeinsame Sache gegen die Juden machen, muss Konsequenzen für die Grundlagen, Methoden und Ansätze des Kampfes gegen den Antisemitismus in Deutschland und weltweit haben. Aus den vorangegangenen Überlegungen lassen sich einige grundlegende Überlegungen zu Herangehensweisen und Perspektiven ableiten, die bei der weiteren Konzeption und Durchführung von Projekten im Themenkontext „Kampf gegen Antisemitismus“ Berücksichtigung finden sollten.

Neue Kontexte einbeziehen

Traditionell setzen Konzepte und Maßnahmen gegen Antisemitismus in Deutschland an der Auseinandersetzung mit dem Holocaust an. Die vor allem im akademischen Milieu praktizierte Verbindung von emanzipatorischen Weltbildern mit antiimperialistischen Ansprüchen stellt mit ihrer Israelkritik den Antisemitismus zunehmend in neue Kontexte. Diese sind für den Laien oft nicht erkennbar, weil sich die entsprechenden Akteure und Milieus in der Regel vom nationalsozialistischen bzw. rechten Antisemitismus und insgesamt vom Vorwurf des Judenhasses abgrenzen. Die Bekämpfung des Antisemitismus durch politische Bildungsarbeit muss daher diese neuen Kontexte wesentlich stärker berücksichtigen und vor allem den Nahostkonflikt und die postkoloniale Debatte als zusätzliche Bezugspunkte adressieren.

Bilder und Emotionen berücksichtigen

Bilder, Empathie und Emotionen

Es ist kein Zufall, dass die Verbreitung der postmodernen Absage an Fakten und Tatsachen mit dem Aufkommen der sozialen Medien einhergeht. In der neuen medialen Wirklichkeit spielen (manipulierte) Bilder und (künstlich erzeugte) Emotionen eine immer größere Rolle bei der Verbreitung antisemitischer Stereotype. Die Problematik von Filterblasen, Fake-News und falschen Tatsachenbehauptungen ist vielfach beschrieben worden. Allerdings ist auch innerhalb der akademischen Beschäftigung mit dem Nahostkonflikt eine Verbindung aus kognitiver Faktenresistenz und moralisierenden Empörung keineswegs selten.²¹ Diese Diskursverschiebung muss in der Beschäftigung mit dem Antisemitismus stärker reflektiert und aufgegriffen werden. Der allgemeine Trend zur politischen Empathiebetonung ist zwar nicht unproblematisch, sollte in der politischen Kommunikation aber berücksichtigt werden. Hierzu gehört auch die banale Feststellung, dass sich Solidarität mit Israel sowie der Kampf gegen den Antisemitismus und Empathie für arabische Positionen sowie Anteilnahme am Leid der palästinensischen Zivilbevölkerung nicht ausschließen.

Narrative und Begriffe hinterfragen

Der Kern postmodernen Denkens ist die Vorstellung, „... dass es keine Wahrheit gebe, sondern nur die Konstruktionen von differenten Wahrheitsvorstellungen im Diskurs, in dem machtbezogene Sprecher(innen)positionen darüber entscheiden, was sich durchsetze...“.²² Wenn Diskurse, kulturalistische Positionen und rhetorische

Narrative hinterfragen und Allianzen thematisieren

Manipulationen also bei der Verbreitung antisemitischer Stereotype und Positionen eine zentrale Rolle spielen, kann der Kampf gegen den Antisemitismus nicht alleine mit Argumenten und Aufklärung geführt werden. Er muss vielmehr auch die Narrative und Begriffe postmoderner Israel-Debatten (wie zum Beispiel „Besatzung“, „Völkermord“, „Apartheid“ und „Kolonialismus“) aufgreifen und hinterfragen beziehungsweise ihnen im Diskurs über den Antisemitismus zutreffende Narrative entgegenstellen.

Antisemitische Allianzen thematisieren

Die Querverbindungen zwischen linken, rechten und islamistischen Akteuren durch antisemitische Brückennarrative sind in Fachkreisen seit längerem bekannt. Allerdings spielen diese Allianzen und ihre Folgen in der akademischen, medialen und politischen Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus immer noch eine viel zu geringe Rolle. Judenhass wird sich heute und in Zukunft nur bekämpfen lassen, wenn das Zusammenwirken und Ineinandergreifen unterschiedlicher Aktivismen, Ideologien und Disziplinen besser verstanden und stärker problematisiert wird.

- 1 Der vorliegende Text bezeichnet mit „Israelkritik“ (in Abgrenzung von „Kritik an der israelischen Regierung“) die Delegitimierung und Dämonisierung des Staates Israel und damit eine Form des Antisemitismus.
- 2 Vgl. hierzu Salzborn, Samuel: *Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne*, Bonn 2019.
- 3 Vgl. hierzu Pluckrose, Helen/Lindsay, James: *Zynische Theorien. Wie aktivistische Wissenschaft Race, Gender und Identität über alles stellt – und warum das niemandem nützt*, München 2022, S. 29–32.
- 4 Vgl. Said, Edward: *Orientalism*, New York 1978.
- 5 Dementsprechend äußert sich Butler auch gegenwärtig ambivalent und relativierend zum Terror der Hamas. Vgl. hierzu: Geyer, Christian: *Das Böse ist konkret*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (Online) vom 17. Oktober 2023.
- 6 Die antisemitischen Reaktionen auf das Massaker des 7. Oktober und seine Folgen haben allerdings zu einer akademischen Debatte über den Umgang mit Israel in den Geisteswissenschaften geführt. Auslöser war unter anderem ein von Jürgen Habermas und einigen Kollegen veröffentlichter offener Brief, in dem zur Solidarität mit Israel aufgerufen wurde. Dieser Aufruf wurde vor allem von US-amerikanischen Geisteswissenschaftlern stark kritisiert. Zur Debatte um den Habermas-Aufruf vgl. Rapp, Thomas: *Kampf der offenen Briefe*, in: *Spiegel-Online* vom 23.11.2023.
- 7 Vgl. hierzu Lauer, Stefan/Potter, Nicholas (Hrsg.): *Judenhass Underground. Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen*, Leipzig 2023.
- 8 Vgl. hierzu das Standardwerk von Motadel, David: *Für Prophet und Führer. Die islamische Welt und das dritte Reich*, Stuttgart 2017.
- 9 Vgl. Keneally, Katherine/Manzi, Zoe: *Hate united: Neo-Nazi accelerationist support for Hamas*, in: Institute for Strategical Dialogue, *Digital Dispatch* vom 13. November 2023, zit nach: *Hate united: Neo-Nazi accelerationist support for Hamas – ISD* (isdglobal.org) (abgerufen am 22.11.2023).
- 10 Vgl. Querdenker*innen-Demo in Hamburg: *Antisemitische Narrative*, in: *tageszeitung* (online) vom 16.11.2023.
- 11 Vgl. Bozay, Kemal: *Türkischer Rechtsextremismus in Deutschland. Die Grauen Wölfe*, AJC Berlin Ramer Institute, Berlin 2021 sowie Salzborn 2019, S. 103.
- 12 Vgl. Jacobs, Andreas: *Wache Trittbrettfahrer. Gerechtigkeitsdebatten im Fokus von Islamismus und Autoritarismus*, in: *Die Politische Meinung*, Nr. 579, März/April 2023, S. 90.
- 13 Vgl. ebd.
- 14 Vgl. Jacobs, Andreas: *Steigbügelhalter für Islamisten*, in: *Cicero* (online) vom 6. November 2023.
- 15 Vgl. Elbe, Ingo: *Postkolonialismus und Antisemitismus*, *CARS-Working Paper*, Nr. 6, Aachen 2022, S. 3 f. sowie Salzborn 2019, S. 161.
- 16 Vgl. hierzu Mendel, Meron (Hrsg.): *Singularität im Plural. Kolonialismus, Holocaust und der zweite Historikerstreit*, Weinheim 2023.
- 17 Vgl. Elbe 2023, S. 4.
- 18 Vgl. ebd., S. 6.
- 19 Vgl. ebd., S. 5.
- 20 Vgl. ebd.
- 21 Vgl. Salzborn 2019, S. 162
- 22 Ebd., S. 101.

Impressum

Der Autor

Dr. Andreas Jacobs ist Politik- und Islamwissenschaftler. Er leitet die Abteilung Gesellschaftlicher Zusammenhalt in der Hauptabteilung Analyse und Beratung in der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Herausgeberin:

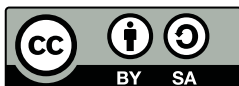
Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2023, Berlin

Diese Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. dient ausschließlich der Information. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder -helfenden zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

Gestaltung: yellow too, Pasiak Horntrich GbR

Satz: Janine Höhle, Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

Hergestellt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>).

ISBN 978-3-98574-202-8

